



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Neuösterreichische Ritterschaft : aus Wien.**

**Adele**

**1850**

faß ich wieder dem Offizierisch gegenüber, und diesmal belustigte mich die Gesellschaft. „Wir brauchen keine Genies,“ sagte Ciner, dem man ansah, daß er von der Pike auf gedient hatte, „und darum mag ich das Avancement der vielen Studenten nit. S' sind lauter Lumpen!“ — Man wird gleich sehen, was in diesen Kreisen Genie heißt. „Der Dingsda,“ fuhr er fort, „der in Mantua war; was schrieb der Kerl für 'ne Hand und wie rechnet er aus dem Kopf — is'n Lump g'worden. Wir brauchen Leut', die nit Alles wie der Blitz fertig haben, denn die sind immer leichtsinnig. Ordentliche, pünktliche Arbeiter, nur keine Genies!“ — „Na,“ sagte lächelnd der radikale Offizier, der die Brille trug; „die Gefahr ist so groß nit. In unserem ganzen Regiment sind, glaub ich, keine drei Genies!“ — Der Radikale kennt seine Pappenheimer, dacht ich, und von der Seite ist für den Popf in Oestreich die Gefahr so groß nicht. Könnte man nur alle Staatsbürger, bevor sie dreizehn Jahr alt sind, unter's Militär stecken. Später ist's zu spät. Die affentirten Studenten werden es zeigen! —

### Neuösterreichische Ritterschaft.

Aus Wien.

Die Regierung Oestreichs hat bekanntlich einen Civilverdienstorden gestiftet, den Franz-Joseph's-Orden, durch welchen sie dem jungen Kaiser eine Apotheose bei Lebzeiten angeordnet hat. Vielleicht hätte man den neuen Orden schicklicher Ferdinandsorden genannt, denn der gute Kaiser, welcher in jenem März auf sein Volk in Wien nicht wollte schießen lassen, hätte eine kleine Apotheose immerhin verdient, zumal die jetzige Majestät seiner Courtvoiste Einiges zu danken hat, so etwas wie Thronbesteigung und Kaiserkrone.

Der arme alte Kaiser scheint aber in totale Ungnade gefallen zu sein, weil er versuchen wollte, seinen mitunter ungezogenen Kindern dennoch ein guter Vater zu bleiben; dafür werden nun die armen Kinder tüchtig bemuttert, und möchten darüber des Teufels werden. Der alte Kaiser aber lebt still und vergessen in dem czechischen Prag, vielleicht wird er Uhrmacher, wie Carolus Quintus, aber das Herz thut ihm sicherlich weh, erfährt er, wie man seine armen Wiener traktirt, denen er in seiner Gutmüthigkeit wohl längst verziehen hat.

Also der Franz-Joseph's-Orden ist gestiftet, und sehr neugierig sind wir alle hler in Wien auf die erste Journée der neuen Ordensritter; schade, daß das Ordensstatut nicht vorschreibt, daß der Orden auf dem Rücken zu tragen sei, denn wer sich am Tiefsten vor unserem Ministerium gebückt und sich den Fuß hat auf

den Nacken setzen lassen, hat wahrscheinlich den nächsten Anspruch auf das Großkreuz.

Daß man auch sehr kleine Verdienste mit dem neuen Orden belohnen wird, scheint sich aus einem lächerlichen Falle zu ergeben, welcher hier sowohl, wie besonders in Brünn Sensation und tiefste Indignation zugleich hervorgerufen hat, und dazu gehört jetzt schon vergleichsweise viel, denn man hat seit einem Jahre so viel schon erlebt und ertragen, man ist abgestumpft, man ist so zu sagen moralisch prügelfaul geworden, und eine Art Moya muß aufgesetzt werden, um das Publikum in halbblauen Aerger zu bringen.

Züngst brachte unsere amtliche Wiener Zeitung die Kunde, Se. Majestät hätte geruht, den Fabrikanten Spörlin zu Wien und den Kaufmann Häring zu Brünn, beide wegen ihrer Verdienste um vaterländische Industrie mit dem Leopoldsorden, merken Sie wohl, nicht mit dem Franz-Josephs-Orden, zu begnaden. Der Leopoldorden bringt nach seinen Statuten die Erhebung in den Ritterstand mit sich, Oestreich hat also zwei Ritter mehr; hätte es nur einen echten Ritter, wir wären besser zufrieden.

Der erste, Spörlin, hat wirklich bedeutendes Verdienst um den Gewerbeverein, wie um die Industrie; wenn's schon gerittert sein muß, so haben wir bei Spörlin gar nichts dagegen, aber man hat sein Verdienst bedeutend diskreditirt, indem man ihm jenen Brünner Häring zum Ritterschaftskumpen gab; der Ritterschlag, den Herr Häring erhielt, ist zugleich eine moralische Ohrfeige für Spörlin.

Ganz Wien, und Brünn nicht minder, frug und grübelte nach den Industrieverdiensten dieses Häring, doch da war Niemand, der Kunde gab; ein einziger Mensch zu Wien weiß davon, und das ist Minister Bruck allein, ihm verdankt Oestreich die neue Ritterschaft, man ist auf den Wappenschild des Häringsritters, auf seine Symbole und seinen Wahlspruch gespannt.

Herrn Häring's Verdienst ist ein Knollengewächs, der eigentliche Verdienstknoten ist sein seit Jahren todtter und begrabener Oheim, des Neffen Verdienst um die Industrie besteht darin, daß er so industriös war, jenen kinderlosen, sehr reichen Oheim zu beerben. Daß der neue Ritter äußerst scharfsinnig sei, bewies er dadurch, daß er vor Jahren, kurz nach übernommener Erbschaft den Muth hatte, ein Gesuch einzureichen, in welchem er der Regierung anzeigte, er sei der Erbe jenes kinderlos verstorbenen edlen Häring, welchem Kaiser Franz in Rücksicht seiner Verdienste, durch welche er sich ein sehr großes Vermögen verdient, den Leopoldorden und den Ritterstand verliehen hatte, er wünsche demnach den Orden und den Ritterstand ebenfalls zu erben, damit das Verdienst seines Oheims in ihm unverkürzt fortlebe.

Mit diesem Gesuche wurde Herr Häring kurz abgewiesen, doch in ritterlichem Muth ließ der Mann sich nicht abschrecken und wiederholte nach einiger Zeit sein Gesuch in dringlichster Motivirung, wurde aber wieder und zwar mit dem Bei-

sage abgewiesen, man verüble ihm diese wiederholte Behelligung der Behörden und würde sie im Wiederholungsfalle zu ahnden wissen!!

Das geschah aber zur Zeit des östreichischen Despotismus, der wahres Verdienst nicht anerkannte, Oestreich mußte Revolution und blutigen Bürgerkrieg durchmachen, um endlich doch den Ritter Häring zu erschaffen. Der Mann hat freilich auch seither wirklich bewiesen, daß er sich auf Industrie verstehe.

Er hat es nämlich verstanden, sich zu verehelichen; man muß zu wählen verstehen, und das eben hat Herr H. verstanden. Er freite weit von seiner guten Stadt Brünn, zu Triest, eine Dame, die verwandt ist mit einer andern Dame, welche letztere wieder verwandt ist oder verschwägert mit dem ehemaligen Kaufmanne und heutigen Handelsminister! Und da sage noch Einer, Herr Häring verstehe sich nicht auf Industrie! Ich denke, er ist offenbar der talentirteste Industrieritter Oestreichs; er mahnt uns an den Bierversilberer in Nestroy's Posse, der da sagt, gescheidt muß man sein, erben muß man, in die Lotterie setzen muß man, gewinnen muß man!

Wozu ist Oestreich ein constitutioneller Staat geworden? Um uns Scenen in der Wirklichkeit erleben zu lassen, die wir in Gil Blas als komische Unmöglichkeit belachen. Kaiser Franz, steige heraus aus Deiner stillen Gruft, Du hast uns regiert, streng, rauh, unerbittlich, aber Du hast uns doch regiert, und unter den Häringen hast Du Deine Ritter nicht aufgesucht. —

Wer schluchzt da? — Es waren ein paar ehrliche Leute, die an den März und alte Träume gedacht, in denen die Ordenskreuze keine Rolle spielten.

Den 1. Januar 1850.

Adele.

### Notiz.

Unter der Presse befindet sich die Uebersetzung eines magyarischen Romans. Baron Joseph Götvös, bekannt als Verfasser des „Karthäusers“ und „Dorfnotars,“ und noch bekannter als Cultusminister unter dem Gouverneur Kossuth, wählte aus der Geschichte des 16. Jahrhunderts einen Stoff zu romantischer Darstellung des Lebens in Ungarn; der Titel ist: „Der Bauernkrieg in Ungarn.“ Adolph Dux, Uebersetzer der magyarischen Dichtungen von Petöfi, hat diesen Roman, der so viele Aehnlichkeiten mit den Begebenheiten unserer Tage enthält und zur Aufklärung ungarische Charaktere und Bestrebungen wesentlich beiträgt, ins Deutsche übersezt.

T.

Verlag von F. L. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.

Druck von Friedrich Andra.